

11.06.2025
101a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Sperrfrist: Mittwoch, 11. Juni 2025, 17.00 Uhr!
Es gilt das gesprochene Wort!

Vortrag
von Bischof Dr. Bertram Meier (Augsburg),
Vorsitzender der Kommission Weltkirche
der Deutschen Bischofskonferenz,
beim Jahresempfang der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland
am 11. Juni 2025 in Bonn

Mut aus Nizäa
Das Erste Ökumenische Konzil und der Dialog der Kirchen heute

Eminenz, sehr geehrter Herr Metropolit, lieber Bruder Augoustinos,
verehrte Väter,
liebe Schwestern und Brüder,
sehr geehrte Damen und Herren,

mit großer Freude habe ich die ehrenvolle Einladung angenommen, die Festrede beim Jahresempfang der Metropolie anlässlich des Namenstags Seiner Allheiligkeit, des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, zu halten. Das Ehrenoberhaupt der Orthodoxie, dem ich mehrmals persönlich begegnet bin, ist zweifelsohne eine der wichtigsten Persönlichkeiten der heutigen Christenheit, nicht nur qua Amt, sondern auch wegen seines unermüdlichen, mutigen, zukunftsweisenden Einsatzes für seine Kirche, für die Ökumene, für eine gerechte, friedliche Gesellschaft und die Bewahrung der Schöpfung. Zusammen mit den Päpsten Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus hat er den Dialog zwischen orthodoxer und katholischer Kirche maßgeblich geprägt. Man darf sich noch auf den Weg freuen, den Patriarch Bartholomaios gemeinsam mit dem neugewählten Bischof von Rom, Leo XIV., gehen wird, einen Weg, der in Nizäa beginnt. Bevor ich aber mit der Behandlung meines Themas anfangen möchte, möchte ich mich bei Ihnen, Eminenz, sehr geehrter Herr Metropolit, lieber Bruder Augoustinos, herzlich für Ihre Einladung und Gastfreundschaft bedanken. Sie sind nicht nur der geschätzte geistige Vater der griechischen Orthodoxen in Deutschland, sondern auch ein großzügiger und hochherziger ökumenischer Bruder, der seit mehreren Jahrzehnten ein starkes, inspirierendes

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Dr. Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
x.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

Zeugnis ostkirchlicher Offenheit und Spiritualität in diesem Land und darüber hinaus ablegt. Vergelte es Ihnen Gott!

2025 gilt für die katholische Kirche als Heiliges Jahr; es steht unter dem Leitwort „Pilger der Hoffnung“. In diesem Jahr blicken wir außerdem auf 500 Jahre Täuferbewegung zurück, denn die erste Glaubenstaufe wurde Ende Januar 1525 in Zürich vollzogen. Zugleich feiern die Angehörigen aller Konfessionen gemeinsam das 1700. Jubiläum des Ersten Ökumenischen Konzils, das 325 in Nizäa, dem heutigen İznik in der Türkei, stattfand. Die katholische Perspektive werde ich im Folgenden erläutern. Darüber hinaus möchte ich die Relevanz dieses Konzils für die heutige Ökumene aufzeigen.

Die Anzahl an Gottesdiensten, Konferenzen und weiteren Veranstaltungen, die anlässlich des Konzilsjubiläums stattfinden, ist beeindruckend; besonders sei die sechste Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) erwähnt, die für den kommenden Oktober auf Einladung der Koptischen Orthodoxen Kirche in Ägypten geplant wird. Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen erscheinen, bi- oder multilaterale ökumenische Erklärungen und andere Dokumente werden verabschiedet. Papst Franziskus freute sich auf die Begegnung mit dem Ökumenischen Patriarchen in Nizäa, um zu signalisieren, dass die katholische und die orthodoxe Kirche zusammen im Jubiläumsjahr ein aussagekräftiges Zeichen ökumenischer Verbundenheit auf der Basis ihrer gemeinsamen theologischen Prinzipien setzen. Der himmlische Vater hat unseren verehrten Heiligen Vater zwar vor einigen Wochen zu sich gerufen, aber sein Nachfolger, Papst Leo XIV., hat schon kurz nach seiner Wahl signalisiert, dass er diesen Termin wahrnehmen möchte (Wir wissen noch keine Details über das Wann und Wie.). Es ist ein ermutigendes und beruhigendes Zeichen, dass der Dialog mit der Orthodoxie und die Ökumene auch für den neuen Papst eine zentrale Rolle spielen.

Doch nun blicken wir in die Zeit vor 1700 Jahren:

I. Der geschichtliche Zusammenhang

Das Erste Ökumenische Konzil war die zahlenmäßig größte Bischofsversammlung der Christenheit der ersten Jahrhunderte; Bischöfe aus der ganzen damaligen „Ökumene“, zu Deutsch: der ganzen bewohnten Erde, wurden nach Nizäa eingeladen. Die Entscheidungen der Konzilsväter haben die Theologie und den Werdegang der Kirche in außerordentlichem Maße geprägt.

Einberufen von Konstantin dem Großen bildete das Konzil einen Paradigmenwechsel im Verhältnis von Kirche und Staat. Mit dieser sogenannten „konstantinischen Wende“ war die Zeit der Christenverfolgungen endgültig vorbei. Der Kaiser trieb energisch die Durchführung des Konzils voran, an dem zwischen 200 und 300 Bischöfe teilnahmen. Deren überwiegende Mehrheit stammte aus dem Osten, jedoch war auch der Westen vertreten und sogar die Kirche von Rom, wenn auch nicht durch ihren Bischof.

Zu den wichtigsten Entscheidungen des Konzils zählte einmal die Verurteilung des Presbyters Arius, demzufolge der Logos lediglich als das höchste Geschöpf Gottes anzusehen sei, sowie im Umkehrschluss eben die Proklamierung der Göttlichkeit Jesu Christi. Die Konzilsväter verabschiedeten ein Glaubensbekenntnis, das 381 in Konstantinopel ergänzt wurde, ein Symbolum, das bis heute zentral für das Leben vieler christlicher Traditionen ist. Hinsichtlich der Entwicklung der kirchlichen Strukturen ist auch die Einführung des Metropolitansystems von besonderer Bedeutung; schließlich beschäftigte sich das Konzil noch mit Themen wie der Wiederaufnahme der Gefallenen (lapsi) und der Festlegung eines gemeinsamen Osterdatums.

Auch wenn die Rezeptionsgeschichte des Konzils nicht reibungslos verlief, ist es nicht übertrieben zu behaupten, dass die gesamte heutige Christenheit hinter Nizäa bzw. auf dessen Fundament steht. Die Tatsache, dass diese Bischofsversammlung aus Anlass des Jubiläums die große Breite der christlichen Kirchen intensiv beschäftigt, spricht für dessen bleibende Relevanz und Inspirationskraft. Wenn wir sie heuer feiern, huldigen wir nicht einfach einem Jubiläumskult; wir reflektieren die Fundamente des Christentums.

Worin liegen nun aber konkret die theologische Bedeutung und die ökumenische Relevanz dieses Konzils? Ich möchte vier Stichworte nennen, auf die ich nacheinander eingehen werde: Christologie, Bekenntnis, Synodalität und Osterdatum. Meine Ausführungen wurden u. a. inspiriert von einem wertvollen Dokument, das – verfasst von der renommierten päpstlichen Internationalen Theologischen Kommission – am 5. April dieses Jahres veröffentlicht wurde. *Jesus Christus, Sohn Gottes, Erlöser. 1700 Jahre Ökumenisches Konzils von Nizäa (325–2025)*¹ ist der ausführliche und anspruchsvolle Text überschrieben, der die römisch-katholische Sicht zu Nizäa erläutert. Seine Lektüre empfehle ich sehr. Ein Vergleich mit der Enzyklika der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) zum Jubiläum² und dem Text der Theologischen Kommission der OBKD³ zeigt überdies, wie nah sich unsere Kirchen in der Würdigung von Nizäa sind. Daher hat es mich auch sehr gefreut, die Nizäa-Ikone in Augsburg empfangen zu dürfen.

II. Der christologische Ansatz

„*Homooúsios to Patri; dem Vater wesensgleich.*“ Welches andere Adjektiv hat wohl die Theologiegeschichte des Christentums so maßgeblich bestimmt? Wie hätte sich die Christenheit ohne diese Aussage entwickelt? Verbindlich und deutlich bekannten sich die Väter von Nizäa zu Jesus Christus als Gott. Der Herr ist Heiland, weil er gerade dem Vater wesensgleich ist. Christus und die Erlösung der Menschheit werden somit unmittelbar miteinander verbunden. Jesus nimmt man bis heute oft als einen Rabbi, Inspirator, Freund und Wegweiser der Menschheit wahr. Das ist er, aber gleichzeitig ist er unvergleichlich mehr als all

¹ https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/cti_documents/rc_cti_doc_20250403_1700-nicea_ge.html#4.%C2%A0Gemeinsam_die_unermessliche

² <http://www.obkd.de/Presseinformationen/Nizaea-Jubiläum%20-%20Enzyklika%20der%20OBKD.pdf>

³ <http://www.obkd.de/Texte/Das%20Erbe%20von%20Nizaea.%20Feuer%20auf%20Erden.pdf>

das. Er ist „Menschensohn“, aber zugleich der eingeborene Sohn Gottes und der Mensch gewordene Gott selbst. In seiner Person wird das Mysterium der heilswirksamen Liebe Gottes zu den Menschen und der gesamten Schöpfung vollzogen.

Jesus Christus stand im Zentrum der Theologie und des Gebets der Väter von Nizäa; die Proklamation seiner Göttlichkeit erwies sich als der Grund ihrer Einheit. Diese Botschaft vom Herrn als Gott und Heiland ist für den Glauben fundamental; nur auf dieser Basis ist ökumenischer Fortschritt wirklich möglich. Auch wenn verschiedene kirchliche Traditionen unterschiedliche Christologien vertreten, treffen sie sich in diesem Bekenntnis. Eine Ökumene, die Jesus Christus nicht in den Mittelpunkt stellt, wäre unvorstellbar. Es geht um eine christozentrische Ökumene. Der Herr ist der zentrale Bezugspunkt des Glaubens sowie des innerchristlichen Dialogs, er ist das Kriterium unserer kirchlichen Theorie und Praxis sowie das Herz unserer ökumenischen Verbundenheit.

„Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet“ (1 Kor 12,3). Mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus ebnete Nizäa einen Weg, der im Jahr 381 in Konstantinopel sein theologisches Ziel erreichen sollte, mit dem Bekenntnis zum Heiligen Geist als dritter göttlicher Person und damit der Entfaltung der Lehre vom dreieinigen Gott. Die Ernte von Nizäa wurde in Konstantinopel vollends eingebracht. Das Christentum ist monotheistischer Glaube, unser Gott aber die volle Gemeinschaft von drei wesensgleichen Personen. *Gott ist Gemeinschaft*: Könnte die Kirche, könnte die Ökumene eine bessere Botschaft in der Welt vermitteln?

Beim Grußwort auf der Benediktionsloggia des Petersdoms gleich nach seiner Wahl sagte Papst Leo XIV.: „Christus geht uns voraus. Die Welt braucht sein Licht. Die Menschheit braucht ihn als Brücke, um von Gott und seiner Liebe erreicht zu werden. Helft auch ihr uns und einander, Brücken zu bauen, mit dem Dialog, mit der Begegnung, um uns alle zu vereinen, um ein einziges Volk in dauerhaftem Frieden zu sein.“⁴

Die nizänische Theologie gab ein hervorragendes Beispiel von fruchtbarer Begegnung zwischen dem Glauben an Jesus Christus und dem Gedankengut der griechischen Philosophie. Grundbegriffe aus dem Apparat der großen Denker der Antike wurden christlich überarbeitet; sie dienten als Gewand, in dem die Frohe Botschaft dynamisch und mit starker Überzeugungskraft vermittelt wurde. Das Erste Ökumenische Konzil gibt uns heute noch zu denken: Wie können wir Christus wirkungsvoll in der heutigen Welt verkünden, in einer Welt, die in einer unübersichtlichen Vielfalt an Sprachen, Kulturen, Mentalitäten agiert und die sich, wenigstens was den Westen angeht, immer mehr vom Christentum distanziert? Welche Begriffe sind nötig, damit die Kirche die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Herrn heute verständlich machen kann? Evangelisierung bzw. Neuevangelisierung gaben die Päpste

⁴ <https://www.vatican.va/content/leo-xiv/de/messages/urbi/documents/20250508-prima-benedizione-urbietorbi.html>

Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus hohe Priorität in ihrem Denken und Handeln. Letzterer zeigte dies ausdrücklich in seinem ersten programmatischen Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium*⁵, Freude am Evangelium. Unser neuer Papst ist Missionar und steht für eine missionarische Kirche. Ich bin der Überzeugung, dass auch die Ökumene der Zukunft keine bürokratische, sondern eine missionarische Ökumene sein wird – eine, die noch mehr von der Begeisterung des Evangelisierungsauftrags durchtränkt ist.

III. Das nizänische Credo und der Bekenntnischarakter des Glaubens

Am Beginn ihrer bereits erwähnten Studie schreibt die päpstliche Internationale Theologische Kommission: „Das 1700-jährige Jubiläum von Nizäa zu feiern, bedeutet vor allem, über das Symbolum zu staunen, das uns das Konzil hinterlassen hat, und über die Schönheit dessen, was uns in Christus geschenkt ist – ist doch das Symbolum davon gleichsam eine Ikone in Worten.“⁶ Die Reflexion über das Credo, die sie sehr sorgfältig unternimmt, bezeichnet sie als „Vollzug doxologischer Theologie“⁷. Im Wortlaut der Kommission heißt es: „Das Konzil blieb im christlichen Bewusstsein hauptsächlich durch das Symbolum haften, das den Glauben an die Erlösung durch Jesus Christus und an den Einen Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, zusammenfasst, festhält und verkündet. Das Nizänische Symbolum verkündet die frohe Botschaft von der umfassenden Erlösung der Menschen durch Gott selbst in Jesus Christus. 1700 Jahre später geht es vor allem darum, dieses Ereignis in der Weise der Doxologie zu feiern, einem Lobpreis der Herrlichkeit Gottes, die sich in dem unschätzbaren Reichtum des durch das Nizänische Bekenntnis ausgedrückten Glaubens offenbart hat: die unendliche Schönheit Gottes, des Vaters, der uns rettet, die unermessliche Barmherzigkeit Jesu Christi, unseres Erlösers, die überwältigende Großzügigkeit der Erlösung, die jedem Menschen im Heiligen Geist angeboten wird.“⁸

Das Nizänische Symbolum wirkt einheitsstiftend; es fasst prägnant die Grundzüge des Glaubens, oder – mit anderen Worten – den Grund unserer christlichen Freude zusammen. Es ist erstaunlich, wie tief es uns heute noch anspricht, 1700 Jahre nach seiner Verabschiedung. Gemeinsam in ökumenischer Verbundenheit den einen Glauben bekennen zu können, stärkt die Überzeugungskraft der christlichen Botschaft. Bei aller willkommenen Vielfalt oder gerade deswegen ist es wichtig, Momente der Einheit immer wieder zu leben.

In einer immer säkularer werdenden Gesellschaft ist das Bekennen des christlichen Glaubens keine Selbstverständlichkeit mehr. Vergessen wir aber nicht, dass auch im vierten Jahrhundert das Christentum noch keine Selbstverständlichkeit war. Die Quellen versichern uns, dass sogar etliche nizänische Väter am eigenen Leib Spuren von Folterungen aus der Verfolgungszeit

⁵ https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html

⁶ *Jesus Christus, Sohn Gottes, Erlöser*, 7 (siehe Anm. 1).

⁷ *Ebd.*

⁸ *Ebd.*, 1.

trugen. Am Konzil haben keine Fürstbischöfe teilgenommen, sondern Bischöfe, die Bekenner waren, Prediger, Missionare, Opfer antichristlicher Gewalt und gleichzeitig: fröhliche Botschafter der Auferstehung. Was können wir aus dem Mut und dem missionarischen Eifer der nizänischen Väter lernen? Wie können wir uns ihre Evangeliumsfreude zu eigen machen? Bekennende Christinnen und Christen zu sein heißt nicht, uns wie abgeschirmte, realitätsferne und ängstliche Fundamentalisten zu verhalten; hingegen bedeutet es die Bereitschaft und die Freude, energisch und konstruktiv Zeugnis vom Evangelium in der Gesellschaft abzulegen.

IV. Synodalität als Erbe und Auftrag

Das Nizäa-Jubiläum gibt erneut Gelegenheit, ökumenisch über das Wesen der Synodalität zu reflektieren. Das Konzil von 325 war das erste weltweite synodale Ereignis der Kirche Jesu Christi. Dort zeigte sich, ja wurde offenbar eine erstaunliche Breite und Vielfalt von Lokalkirchen. Die Farbtöne der kirchlichen Buntheit von damals sahen anders aus als die heutigen. In Orten, wo damals starke christliche Stimmen zu hören waren, leben jetzt nur noch kleine und manchmal bedrohte kirchliche Minderheiten; die geographischen, sprachlichen, kulturellen Schwerpunkte des heutigen Christentums unterscheiden sich wesentlich von denjenigen vor 17 Jahrhunderten. Trotzdem bleibt das Anliegen dasselbe: die Mehrstimmigkeit hörbar machen, an wichtigen Entscheidungsprozessen möglichst viele beteiligen, Konsens stiften, Gemeinschaft leben. Die orthodoxe und die katholische Kirche treffen sich theologisch in der Hervorhebung des Zusammenhangs zwischen Synodalität und Bischofsamt in apostolischer Sukzession, die allerdings nicht zur Abgrenzung des Kirchenvolkes von konziliaren Prozessen führen sollte.

Der synodale Gedanke wurde in den letzten Jahren von der katholischen Kirche intensiv wahrgenommen und vorangetrieben. Synodalität war ein Schwerpunkt des Pontifikats von Papst Franziskus; der gerade gewählte Papst Leo hat von der Benediktionsloggia des Petersdoms aus gesagt: „Wir wollen eine synodale Kirche sein, eine Kirche auf dem Weg, eine Kirche, die immer den Frieden sucht, die immer die Barmherzigkeit sucht, die immer besonders denjenigen nahe sein will, die leiden.“⁹ Höhepunkt katholischer synodaler Tätigkeit der letzten Jahre war die zweiteilige XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode in Rom zum Thema „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ in 2023 und 2024, an der ich persönlich als Delegierter teilnehmen durfte.

Papst Franziskus betonte immer wieder, dass Synodalität zum Wesen der Kirche gehört. Ihm war eine Kultur des aufmerksamen Zuhörens wertvoll, begleitet von einem spirituellen Prozess der Unterscheidung der Geister. Synode ist nicht einfach ein Ereignis im Leben der Kirche; es geht vielmehr um eine Art und Weise des Kircheseins. In einem seiner letzten Texte, der Botschaft zur Fastenzeit 2025, schrieb der Heilige Vater: „Gemeinsam zu gehen, synodal zu sein, das ist die Berufung der Kirche. Die Christen sind dazu gerufen, gemeinsam zu gehen, niemals Einzelgänger zu sein. Der Heilige Geist drängt uns, aus uns selbst herauszugehen, um

⁹ Siehe Anm. 4.

auf Gott und unsere Brüder und Schwestern zuzugehen, und uns niemals in uns selbst zu verschließen. Zusammen gehen bedeutet, ausgehend von unserer gemeinsamen Würde als Kinder Gottes (vgl. *Gal* 3,26–28) an der Einheit zu weben; es bedeutet, Seite an Seite zu gehen, ohne den anderen mit Füßen zu treten oder zu überwältigen, ohne Neid oder Heuchelei zu hegen, ohne dass jemand zurückbleibt oder sich ausgeschlossen fühlt. Lasst uns in dieselbe Richtung gehen, auf dasselbe Ziel zu, indem wir einander mit Liebe und Geduld zuhören. (...) Fragen wir uns vor dem Herrn, ob wir in der Lage sind, als Bischöfe, Priester, Gottgeweihte und Laien im Dienst am Reich Gottes zusammenzuarbeiten; ob wir denen, die zu uns kommen, und denen, die weit weg sind, mit einer einladenden Haltung, die sich in konkreten Gesten äußert, begegnen; ob wir den Menschen das Gefühl geben, Teil der Gemeinschaft zu sein, oder ob wir sie am Rande stehen lassen. Dies ist ein (...) Aufruf: Bekehrung zur Synodalität.“¹⁰

Es muss ökumenisch weitergedacht werden, wie die Synodalität der Zukunft zu gestalten ist. Sowohl die orthodoxe als auch die katholische Kirche heben die Bedeutung des Primates wie der Synodalität hervor, wenn auch mit unterschiedlichen Akzentuierungen. Das vatikanische Einheitsdikasterium hat vor einem Jahr in einem Studiendokument namens *Der Bischof von Rom*¹¹ die Argumente zum Primat zusammengefasst und konkrete Vorschläge zur Annäherung erarbeitet, die noch auf ihre ökumenische Rezeption harren.

V. Gemeinsam Ostern feiern

Heuer haben die Kirchen des Ostens und des Westens am selben Tag Ostern gefeiert, was selten der Fall ist; denn sie folgen unterschiedlichen Kalendern. Das Erste Ökumenische Konzil wollte ein gemeinsames Osterdatum festlegen, damit die Einheit der Kirche weltweit noch sichtbarer proklamiert wird. Aber bereits vor Nizäa, im 2. Jahrhundert nach Christus, diskutierten die christlichen Kirchen darüber und bis heute ist keine Einigung erfolgt.

Aus diesem Grund haben Papst Franziskus, der Ökumenische Patriarch Bartholomaios und andere Kirchenoberhäupter mehrmals ein gemeinsames Datum für das Osterfest gefordert. Die Zeit ist reif, der Wille ist da: Es wäre schade, würden wir auch diesmal die Chance verpassen, ein für alle Mal ein gemeinsames Osterdatum festzulegen. Möge Gott die Verantwortlichen in unseren Kirchen begleiten, damit sie bald weise Entscheidungen dazu treffen, denn die christliche Welt sehnt sich nach aussagekräftigen Einheitszeichen. Ein gemeinsames Osterfest würde die Überzeugungskraft unseres Auferstehungsglaubens noch mehr stärken.

Eminenz,
liebe Schwestern und Brüder,

¹⁰ <https://www.vatican.va/content/francesco/de/messages/lent/documents/20250206-messaggio-quaresima2025.html>

¹¹ https://www.christianunity.va/content/dam/unitacristiani/Collezione_Ut_unum_sint/The_Bishop_of_Rome/The%20Bishop%20of%20Rome.pdf

man könnte freilich noch weitere Themen aufgreifen, die mit der ökumenischen Relevanz des Konzils von Nizäa verbunden sind: die Frage nach dem Umgang mit den Irrlehren, das Verhältnis von Kirche und Staat, das Verständnis von Eucharistie und Bischofsamt usw. Im heutigen feierlichen Kontext wollte ich jedoch die These erhärten, dass ein so weit zurückliegendes Konzil, das Erste Ökumenische Konzil in der Kirchengeschichte, durchaus auch im heutigen Sinne ökumenisch ist. Es wird ökumenisch getragen und noch mehr: es kann die Ökumene weiterhin inspirieren, es kann uns zu größerer Ökumene ermutigen.

Noch einmal möchte ich meine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen sowohl für die Einladung als auch für das großartige ökumenische Zeugnis der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland und des Metropoliten Augoustinos persönlich. Möge Gott Sie, lieber Bruder, Ihre Metropolie und Seine Allheiligkeit immer schützen und stärken. Wie schön, dass Patriarch Bartholomaios, der Erste, der Prótos der Orthodoxie, ein großer Diener der Einheit ist.

Eis pollá éti!